

Glaubensgeschichten.

Eigentlich könnten wir, wenn wir das mit Abstand hinkriegen würden, einen Kreis bilden und jeder erzählt mal seine eigene Glaubensgeschichte. Wir würden sicher nicht mit einem Kurzgottesdienst zurechtkommen: es wäre ein Langgottesdienst. Aber spannend. Vor allem traue ich mich das jetzt aber auch nicht – manche würden sagen: nein lass mal lieber stecken. Ich mag nicht so sehr von meiner eigenen Glaubensgeschichte reden. Da ist so viel Zweifel drin, so viel Unglauben, das würde kein so gutes Licht auf mich werfen. Da kann ich nur sagen: willkommen im Club. Ich bin Mitglied dieses Clubs. Da ist schon Glauben, aber auch Zweifel zeitweise auch Unglauben. oder vielleicht auch besser gesagt: Misstrauen: ob Gott es wirklich gut mit einem meint. Und vor allem zeigt sich mein Misstrauen darin, dass ich doch lieber Dinge selbst in die Hand nehmen möchte, als es Gott zu überlassen. Ich guck auf mich und meine Möglichkeiten, meine Kraft und kein Wunder, dass dann oft die Angst meine Zuversicht überdeckt. Apropos Wunder:

Glaube wird ja oftmals daran gemessen, ob man an Wunder glaubt. Wunder ist ein Thema in meinem Religionsunterricht: X-Faktor: unerklärliche Phänomene und andere Wunder.

Ich frage meine oftmals „ungläubigen“ Schüler/innen (die aber vieles glauben), ob sie denn an Wunder glauben... damit geht einher, was man unter Wunder versteht. Und viele erzählen, dass sie so etwas schon erlebt haben.

Heilungswunder oder Bewahrung im Straßenverkehr.

Und dann bringe ich ein Lied von den Toten Hosen ins Spiel: „Wunder“: Ich glaube immer noch an Wunder. Ja, ich weiß, es kommt der Tag, an dem sie jeder von uns sieht. Ich glaube immer noch an Wunder. Und meine Hoffnung darauf kann mir keiner stehlen.

Ist das nicht schön? In den Strophen heißt es dann u.a.: Wie sicher ist die Deutsche Meisterschaft. Wenn Fortuna (Düsseldorf) den Erhalt der Klasse schafft? (ziemlich aktuell. Lied stammt aus dem Jahre 2004). Und dann heißt es: Wenn das Gute das Böse erst besiegt, bleibt die Zeit vielleicht für immer stehen. Wir werden alle barfuß über Wasser gehen auf dem Weg zurück zum Glück.

Und ich frage natürlich: na, wer kennt die Geschichte mit dem barfuß übers Wasser gehen. Wir haben sie eben gehört – sehr bekannt. An welchem Teil der Geschichte bleiben sie hängen. Klar – das ist doch vor allem dieses Mirakel – Jesus geht übers Wasser und nicht nur er, auch Petrus. Verrückt – unglaublich Muss man das glauben?

Ein Tourist kommt an den See Genesareth. Dort steht ein kleines Boot zur Überfahrt bereit. Er geht hin und fragt den Bootsführer: Was kostet es, einmal mit dem Boot über den See zu fahren? 100 Schekel sagt der Bootsmann trocken. „Was, 100 Schekel, das ist ja Wahnsinn. Ganz schön viel. Mein lieber Freund, sagt der Bootsführer, das ist schließlich der See, auf dem Jesus zu Fuß gelaufen ist. Und der Tourist antwortet: Kein Wunder – bei den Preisen. Jetzt wissen Sie auch, warum Jesus übers Wasser ging. Scherz.

Ich sag's ihnen direkt: ob sie dieses Wunder glauben oder nicht – daran hängt nicht der Zugang zum Himmel. Petrus wird nicht an der Pforte sagen: Ja, tut mir leid – aber weil du nicht geglaubt hast, dass Jesus damals übers Wasser ging, kommst du erst mal nicht rein.

Vielleicht können wir noch was machen: ich schicke dich zurück... am besten zum Rhein. Und jetzt guck mal, wie du barfuß rüberkommst.

Nee, keine Angst – also das wird Petrus sicher nicht machen.

Der Schlüssel dieses Textes steht am Ende. Es ist ein Bekenntnis aufgrund einer Erfahrung auf dem Wasser: »Du bist wirklich Gottes Sohn!«

An diesem Bekenntnis liegt alles. Wenn mir in Jesus tatsächlich Gott selbst begegnet, dann begegnet mir damit ja auch der Herr der Natur.

Und wenn Jesus von den Toten auferstanden ist, dann ist es ihm doch auch ein Kleines übers Wasser zu gehen. Okay, wenn ich einst im Himmel erfahren sollte, das mit dem barfuß auf dem Wasser gehen war nur sinnbildlich zu verstehen – ein Bild für den Glauben an Jesus, der auch Herr über Wind und Meer, werde ich ihm keine Vorwürfe machen, aber ich wäre nicht erstaunt, wenn es wirklich so passiert wäre.

Doch das viel größere Wunder ist letztlich eine Folge der Auferstehung: wenn das Gute das Böse besiegt, werden wir alle barfuß über Wasser gehen auf dem zurück zum Glück. Die Toten Hosen haben damit das große Ziel beschrieben – einmal wird das Gute das Böse besiegt haben, wird der Tod besiegt sein, wird es kein Leid mehr geben. Und ich glaube immer noch an dieses Wunder und meine Hoffnung darauf kann mir niemand stehlen, denn ich glaube, dass Jesus Gottes Sohn ist.

Dieser Glaube erschließt sich nicht durch Massenhysterie und dieser Glaube erfüllt auch nicht alle meine Wünsche hier auf Erden, aber dieser Glaube will tragen. ER will tragen, wenn der Wind einem entgegen bläst, wenn Krisenzeiten, Coronazeiten, Kriegszeiten und Krankheiten einem den Boden unter den Füßen wegziehen will, wenn wir glauben zu sinken: der Glaube trägt... oder besser: Jesus selbst trägt!

Gucken wir uns die Geschichte noch mal näher an.

1. Der betende Jesus

Direkt vor unserer Geschichte hat Jesus mindestens 5000 Menschen satt gemacht, auf wunderbare Art und Weise, mit 5 Broten und 2 Fischen. Und deshalb wollten sie ihn zum Brotkönig machen. „Das wäre doch was“ so könnte der eine oder andere Jünger gedacht haben. ER der Brotkönig und wir seine Minister. Aber das war eben nicht der Weg der Erlösung für diese Welt, nicht der Weg des Guten, der gekommen ist, das Böse zu besiegen. Erlösung geht übers Kreuz und über diesem Kreuz steht König der Juden.

Jesus schickt die Jünger erst einmal weg. Und als ob er damit einen Plan verfolgt, drängt er sie ins Boot zu steigen den 8 km weiten Weg ans andere Ufer zu segeln. Jesus selbst ging auf einen Berg - in die Stille und Einsamkeit, in die Begegnung mit dem Vater. Ein Gebetsabend mit dem himmlischen Vater. Er brauchte das wohl – um wieviel mehr brauchen wir es, vielleicht gerade dann, wenn wir den Eindruck haben: Jesus hat uns allein gelassen?

2. Die Jünger im Boot

In der 4. Nachtwache also erst am frühen Morgen kommt Jesus. Er sieht seine Jünger auf dem Boot in großer See Not. Bei Markus steht hier noch der Satz: Er sah, wie sehr sie sich abplagten. Ein Schiff in See-Not.

Da ist die persönliche See-Not. Die Angst vor Corona – Krankheit – Trauer – das Alleinsein. Die Ansprüche von außen, die mir wie hohe Wellen entgegenstehen.

Und da ist das Schiff, das sich Gemeinde nennt: wie sollen wir bei großen finanziellen Einbrüchen weitermachen. Pfarrstellen werden gestrichen. Eine große Zahl von Kirchengenossen. Was wird die Zukunft bringen? Und überhaupt? Ist Kirche überhaupt relevant? Es muss ja nicht systemrelevant sein – ist vielleicht auch gar nicht gut. Aber was tun, damit Menschen in aller Freiheit nach Kirche, nach Gott fragen? Wir mühen uns nach Kräften dagegen zu steuern, plagen uns ab, aber kommen wir voran – gegen den Sturm.

Und Jesus hat all das im Blick, das will uns diese Geschichte zeigen. Er steht am Ufer und kommt auf uns zu – oft so, dass wir ihn gar nicht erkennen, weil wir ihn so gar nicht erwartet haben. Ein Gespenst? Was wenn Jesus wirklich in einer Art und Weise in unserem Leben auftaucht – in der Gemeinde auftaucht – wie wir es eben vermutet hätten: was, wenn Leute kommen, die wirklich was vom Glauben wissen wollen, aber die so ganz anders sind. Was wenn Jesus wirklich auch heute noch heilen würde, weil jemand dafür gebetet hat. Was wenn ein Gottesdienst meinen liturgischen Rahmen sprengt und mich vom Sockel haut. Krieg ich es mit der Angst zu tun? Fürchtet euch nicht. Ich bin's doch.

3 Der scheiternde Petrus

Da ist Petrus dieser Wahnsinns- Typ. Entgegen aller Vernunft fordert er Jesus heraus. Herr, wenn du es bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!« und Jesus sagt »Komm!«- Und er geht! Mutig! Übermütig?

Nur wer es wagt, mit Jesus übers Wasser zu gehen, erfährt etwas über Jesus und über seinen Glauben - auch, dass der Glaube scheitern kann, weil ich mich doch wie jeder andere auch von den äußeren Widerständen beeindruckt lassen.

Und wir brauchen das Scheitern. Jesus mutet unserem Glauben das Scheitern zu, weil Glauben hier auf Erden stattfindet und nicht schon im Himmel.

Übrigens wer versucht, jungen Leuten alle Schwierigkeiten alle Stürme, alle Winde aus dem Weg zu räumen, tut ihnen nichts Gutes. Wie soll man mündige, für die Gesellschaft Verantwortung tragende Menschen werden, wenn man die Situation des Scheiterns nicht kennt.

Petrus hat beim Sinken für sein Leben und seinen Glauben mehr gelernt als wenn alles glatt gegangen wäre, wobei er später die Erfahrung nochmal machte – als er ganz mutig dem gefangenen Jesus hinter herlief und 3 mal scheiterte- Jesus verleugnete. Es war ein langer Lernprozess. Jesus machte ihn später zum ersten Gemeindeleiter – aufgrund seines starken Glaubens? – Nein, aufgrund seiner Liebe. 3x fragte Jesus ihn: Hast du mich lieb? Diese Liebe wuchs am Scheitern. Er und wir mit ihm können lernen: Guckt nicht zu sehr auf dich selbst, auf das eigene Können, auf die eigene Leistung, wenn der Wind dir entgegenbläst: sondern schau auf den, der dich bedingungslos liebt– und gewinne ihn lieb.

Aus der Liebe erwächst das Vertrauen: Jesus ist da. Und selbst wenn ich scheitere, er hält mich fest, dass ich doch nicht sinke – heute – morgen und jeden Tag neu. Amen